

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Prämumerations-Preis 22½ Sgr. (3 Tblr.) vierteljährlich, 3 Tblr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumeriert auf dieses Literatur-Blatt in Berlin in der Expedition der Allg. Pr. Staats-Zeitung (Friedrichstr. Nr. 72); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 111.

Berlin, Mittwoch den 13. September

1841.

Nord-Amerika.

Ueber den Verkehr und die Staats-Unternehmungen in den Vereinigten Staaten.

Von Chevalier's bedeutendem Werke „Geschichte und Beschreibung der Communications-Wege in den Vereinigten Staaten“ ist so eben die dritte Lieferung erschienen. Die in diesem Bande behandelten Gegenstände sind sehr verschieden. Wir erfahren zunächst von den Kanal- und Eisenbahn-Linien, die sich von der südlichen Küste der Vereinigten Staaten, d. h. von Maryland, Virginien, Süd-Karolina und Georgien, bis zu dem großen Thal des Ohio und Mississippi erstrecken, welches den Mittelpunkt des Kontinents bildet; unter diesen Linien zeichnet sich besonders der schöne Chesapeake-Ohio-Kanal aus, der nach dem Entwurf des berühmten Generals Bernard angelegt worden ist. Hierauf folgen die Verbindungs-Linien, die von dem ungeheuren Flußgebiet des Mississippi und Ohio zu dem fast eben so umfangreichen des St. Lorenzflusses, welches an das erste gränzt, eröffnet sind; sie bilden ein Netz, welches das ganze Gebiet von Ohio, Indiana, Illinois und Michigan bedeckt. Hieran schließt Michel Chevalier die Kanäle, die entweder erst angefangen oder doch noch in der Ausführung begriffen sind, Kanada durchschneiden und um den Niagarafall und zu den Seiten des St. Lorenz sich ausbreiten. Die Länge der Kanäle und Eisenbahnen, die in diesem Lande beschrieben werden, beträgt über 10,000 Kilometer. Dabei ist es Chevalier gelungen, mit Hilfe einer methodischen Eintheilung seine Darstellung sehr klar und übersichtlich zu machen, und der Stil dieser Beschreibungen trägt dieselbe Anmuth an sich, an die seine Leser sonst gewöhnt sind.

Die sechs großen Tafeln mit Abbildungen, die dieser Lieferung beigegeben sind, dienen dazu, erstens die Maschinenreien und Zurrüstungen genau zu veranschaulichen, deren man sich zum Bau der mächtigen Brücke über den Potomac, bei Washington, bedient hat; zweitens die Construction der Schleusen des Kanals seitwärts vom St. Lorenz darzustellen, welche nach ungewöhnlichem Maßstab angelegt sind.

Michel Chevalier ist darauf bedacht gewesen, die technischen und finanziellen Fragen in den Vordergrund zu stellen. Dieser Band enthält die interessantesten Aufschlüsse über die Finanzen der Vereinigten Staaten, deren Unternehmungen er bespricht. Indem er sich zu einer Prüfung der wichtigsten administrativen und kommerziellen Verhältnisse erhebt, giebt er einzelne interessante Blicke in die National-Oekonomie. Wir heben folgende Stelle aus:

„Die Arbeiten, welche wir eben beschreiben wollen, finden in dem großen Dreieck statt, das im Norden durch die Seen, von den beiden anderen Seiten durch den Mississippi und Ohio begrenzt wird.

„Diese Gegend bietet eine merkwürdige Erscheinung dar, die in der Geschichte einzeln dasteht. Als die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von England anerkannt wurde, hatte die Civilisation noch nicht in diese fruchtbaren Gegenden eindringen können, in denen sich jetzt die Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Michigan und des Wisconsin Gebietes entwickeln und deren Umfang größer ist als Frankreich. Die Englische Bevölkerung Amerika's besaß kein Dorf, keine Hütte im Westen des Ohio. Am Anfang des achtzehnten und bereits zum Schluß des sechzehnten Jahrhunderts hatten die Franzosen, die damals Beherrscher von Louisiana und Kanada waren und mit unermüdlichem Scharfsinn und Eifer den herrlichen Plan verfolgten, bei dem sie nur zu bald vom Mutterstaate nicht unterstützt wurden, ein Reich zu stiften, welches das ganze Thal im Herzen von Nord-Amerika, vom St. Lorenz golf bis zum Golf von Mexiko, umfassen sollte, in der That eine Kette von Niederlassungen gegründet, die sich vom Erie- und Michigan-See bis zu den Mündungen des Mississippi erstreckten und die ihrer vortheilhaften Lage wegen sich seitdem zu blühenden Städten umgewandelt haben. Sie hatten sogar an den Ausgängen mehrerer Thäler des Mississippi, die jetzt zu Illinois gehören, und auf den Ufern des Wabash Dörfer und Städte erbaut. So entstand Vincennes in Indiana am Wabash im Jahre 1733; Kaskaskia in Illinois, an dem Fluße desselben Namens, schreibt sich fast aus der Zeit der ersten Expedition des unerschrockenen La Salle her (1683). Kaskaskia, Prairie du Rocher, Saint-Philipp und andere wurden ebenfalls im Süden des Landstrichs, den jetzt Illinois umfaßt, am Ufer des Mississippi oder nicht

weit davon entfernt, um jene Zeit gegründet. Doch diese Niederlassungen hatten, als sie durch den Vertrag von 1763 mit Allem, was zu Kanada gehört, an England gefallen waren, durch weite Strecken von einander getrennt, sich zu entwickeln aufgehört, und schienen am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, unbeachtet und verloren im weiten Kontinent, kaum bemerkbare Nasen in der gränzenlosen Wüste zu seyn. Die Gegenden von Ohio und Indiana waren unberührt geblieben. Dort herrschten die Indischen Stämme, die in regellosem Jagdleben umherzogen. Sogar das linke Ufer des Ohio, wo jetzt Pennsylvanien, Virginien, Kentucky und Tennessee sich ausbreiten, war ihnen unterthan. Sie unterfügten den weißen Einwanderern jede Annäherung an ihr Gebiet, denn die herrlichen Wälder, welche die Ebene bedeckten und welche die Art des Weißen niedergebaut oder doch gelichtet hätte, verbargen unter ihrem dichten Schatten zahlreiches Wildpret, von dem sie sich nährten. Viele Pflanzler-Familien machten auf blutige Weise mit dem Hoheitsrechte, welches die Wilden sich beimaßen und welches sie, die Art in der Hand, vertheidigten, Bekanntschaft.

„Die erste Niederlassung der Engländer auf dem westlichen oder rechten Ufer des Ohio war die Stadt Marietta, deren Alter nicht höher als bis ins Jahr 1788 hinaufreicht. Das Bundesgesetz, welches den Grund zur Bebauung dieser Gegenden legte, stammt erst von 1787. Mehrere Jahre verstrichen mit Kämpfen, in die man mit den Indischen Stämmen verwickelt war, welche sich in ihrem nomadischen Leben und ihrer Leidenschaft für die Jagd nicht an die Nachbarschaft thätiger Menschen gewöhnen konnten, welche die Wälder wegräumten und sich in Besitz des Bodens setzten. In diesen Kämpfen wurden zwei kleine Amerikanische Heere, welche die Generale Harmar und Saint-Clair anführten, nach einander geschlagen. Endlich trug im Jahre 1794 der General Wayne einen entscheidenden Sieg über die Indianer davon; hierauf folgte ein Friedensschluß, in dem sie sich offen für besiegt erklärten. Von dieser Zeit an lebten die Weißen ungestört im Westen des Ohio, und Auswanderer strömten herbei.

„Diese Auswanderer kamen vorzüglich aus den Staaten von Neu-England; sie zeichneten sich durch Vertriebsamkeit, Kraft, Ueberlegung, Ausdauer und durch eine ungemeine Gewandtheit in kaufmännischen Unternehmungen aus; in jede unvorhergesehene Wendung ihres abenteuerreichen Lebens wußten sie sich zu finden, die Einsamkeit, die für den Pflanzler unvermeidlich ist, ertrugen sie leicht, und begehrten nicht mehr, als sie im Kreise ihrer Familien fanden; so schienen sie in ihrer Kraft, in der Strenge ihrer Sitten und in ihrer religiösen Gesinnung die sicherste Bürgschaft für das Gelingen ihres Strebens zu besitzen, Industrie und Kultur dort einzuführen, wo bisher in wüster Einöde nur Rohheit und Barbarei geherrscht hatte.

„Diese neue Bevölkerung nahm an Zahl und Reichthum unglaublich schnell zu. 1802 bildete sich der Staat Ohio und wurde in den Bund aufgenommen. Die beiden Staaten Kentucky und Tennessee, jenseits des Alleghany-Gebirges, doch auf dem linken Ufer des Ohio, hatten bereits früher dieselben Rechte erlangt. Gleichwohl wurden die Bewohner des Westens durch die Schwierigkeit, ihre Produkte abzusetzen und sich mit Lebensmitteln, die ihr Boden nicht trug, und mit Fabrikaten, die sie nicht bereiten konnten, zu versorgen, in ihren Fortschritten gehemmt. Die Barken, welche von Zeit zu Zeit von Neu-Orleans bis in den Ohiostaat gelangten, segelten sehr langsam; die Reise währte stromaufwärts bisweilen zweihundert, im besten Falle hundert Tage. Im Jahre 1810 zählte die Gegend, welche heut die fünf Staaten umfaßt und in welcher die Schätzung von 1840 eine Bevölkerung von 2 Millionen 863,340 Seelen festgestellt hat, noch nicht mehr als 272,321.

„Damals erschien Fulton, der durch sein Dampfschiff der Wohlthäter des Westens wurde. Er knüpfte eine regelmäßige Verbindung zwischen New-York und Albany an. 1811 drang das erste Dampfboot, welches die Ströme des Westens fürchte, von Pittsburg bis zur Mündung des Mississippi. Doch sechs Jahre verstrichen, ehe ein Boot nicht bis Pittsburg, sondern nur bis Louisville aufwärts drang, welches gegen 945 Kilometer tiefer liegt. Diese erste Fahrt währte fünfundsiebzig Tage. Sie erregte großes Aufsehen im Westen; der Capitain Schreve, der sie leitete, wurde wie ein Argonaut überall gepriesen und mit Freudenfesten bewillkommt. 1818 belief sich die Zahl der Dampfschiffe auf zwanzig, 1821 auf zweiundsiebzig, am 31. Dezember 1834 auf 386, am Schluß des Jahres 1838 auf 800, welche 150,000 bis 160,000 Tonnen laden.

„Die Einführung der Dampfschiffe hat eine gänzliche Umge-

haltung im Westen hervorgerufen; sie hat ihn in bequeme Verbindung mit der ganzen übrigen Welt gesetzt und die Preise sehr niedrig gestellt. Während unsere Dampfschiffe selten die Schnelligkeit von 40 Kilometern in 24 Stunden erreichen, legen die des Westens 200 bis 250 Stromaufwärts in demselben Zeitraum zurück.

„Für die Reisenden ist das Dampfschiff von nicht geringerem Vortheil als für den Waarentransport, und dies hat mächtig zu der Entwicklung des Westens beigetragen, der in Bevölkerung und Reichthum so rasch vorgeschritten ist, als ob Zauberei dabei im Spiele gewesen wäre. Nach den Erkundigungen, die ich eingezogen habe, reiste man 1833 von Pittsburg nach Neu-Orleans für 267 Francs, wobei Kost und Bett mit eingeschlossen war, von Louisville nach Neu-Orleans für 133 Francs; das beträgt im ersten Falle 0,087, im zweiten 0,062 für 1 Kilometer. Noch bei weitem ermäßigt wurde dieser Preis für die armen Auswanderer, welche von Neu-Orleans nach Ohio und Illinois zogen, und für die Schiffleute, welche, wenn sie mit ihren platten Rähnen ins Niederland gedrungen sind, allein zurückkehren müssen, weil die Rähne nur auf diese Reise berechnet sind und am Ziele derselben morsch auseinanderfallen. Diese läßt man in einer Anzahl von 300 bis 600 in ein besonderes Stockwerk, gewöhnlich auf das Verdeck, zusammenetzen; dort finden sie Platz zum Schlafen und Feuer, um sich zu wärmen und ihre Speisen zu bereiten, und zahlen 21 bis 33 Francs bis Louisville, das beträgt für den Kilometer 0,10 bis 0,15 Francs. Diese Preise sind keine Minima, ein großer Zubrang von Reisenden kann sie oft noch sehr herabsetzen.

„Als sich die Staaten im vollen Genuß der erstaunenswerthen Vortheile, welche die Dampfschiffahrt ihnen gewährte, sahen, wandten sie sich zu Staats-Unternehmungen.

„Sie haben hier dieselbe Kraft und Entschlossenheit gezeigt, die an ihnen überhaupt charakteristisch ist, die Kühnheit, welche das Gelingen ihrer früheren Unternehmungen ihnen einflößen mußte, und die Großartigkeit der Auffassung, welche in einem Lande, das nach diesem Maßstab zugeschnitten ist, natürlich scheint. Freilich haben einige dieser jungen Staaten zu klagen, daß sie ihre Unternehmungen nicht auf ihre gegenwärtigen Kräfte berechnet haben, vielmehr auf die Größe, die sie, vielleicht in ferner Zukunft, zu erlangen hoffen. Wir sehen Staaten, die kaum die halbe Bevölkerung eines unserer Departements haben, Verbindungen anknüpfen, vor denen die größten Staaten der alten Welt sich gescheut hätten, und obgleich sie ihr Unternehmen nur mit Mühe fortführen, erliegen sie der Anstrengung doch nicht. Der Grund hiervon ist, daß man diese jungen Staaten nicht nach ihrer Seelenzahl beurtheilen darf.

„Die Kapitalisten, welche die Gelder ihnen anvertraut haben, rechnen auf die künftige Blüthe, für welche der gegenwärtige Wohlstand und die ununterbrochene Fortentwicklung die sichersten Unterpfänder sind. Ein Volk, dessen Sitten so streng sind, dessen religiöse Ansichten so sehr durchgreifen und die Oberhand haben, muß großes Vertrauen erwecken; ungeachtet der Unsicherheit, in der seine politischen Formen noch schwanken. Ferner hat in den Vereinigten Staaten die Arbeit des Einzelnen, bei dem Ueberfluß an Ländereien und dem üppigen, noch nicht ausgefaugten Boden, reicheren Erfolg, und somit wird der Einzelne mehr zahlungsfähig, als er es bei uns ist.

„Endlich, und dies ist der Hauptpunkt, abgesehen von jeder anderen Verschiedenheit, sind die Vereinigten Staaten mehr als irgend ein Europäischer Staat im Stande, Anleihen zum Behufe öffentlicher Unternehmungen zu machen, weil sie mehr im Stande sind, dieselben zu verzinsen und abzutragen. Bei den Europäischen Mächten wird der größere Theil der Staats-Einkünfte durch die Erhaltung eines großen stehenden Heeres und durch die Verzinsung einer Staatsschuld, die bereits ansehnlich genug ist, und welche frühere Kriege nöthig gemacht haben, vorn weggenommen. So hat der Kriegsgott in Europa die erste Hypothek auf allen Staats-Einkünften. Außerdem ist die Besteuerung in Europa so hoch, daß man sie nicht mehr sonderlich erhöhen kann, ohne die Völker in Schulden zu stürzen. In Amerika hingegen sind die Steuern unbedeutend, weil sie sich auf das Beschränkte, was die Verwaltung des Staates und die des Bundes erfordert, und weil die einzelnen Staaten kein stehendes Heer haben, die Truppenzahl des Bundes aber nicht über 10,000 Mann beträgt, wozu eine verhältnismäßige Anzahl von Schiffen kommt; so nehmen die Steuern den einzelnen Unterthanen nur einen geringen Theil ihrer Einnahme hinweg. Demnach ist es in den Vereinigten Staaten leicht, sich die Mittel zu verschaffen, eine Anleihe, die für öffentliche Zwecke gemacht wird, abzutragen, und man braucht bei einer Erhöhung der Steuern nicht gleich zu befürchten, daß die Unterthanen über Unterdrückung seufzen werden.

„In diesem Frieden hat die Erhaltung des stehenden Heeres, welche die Europäischen Mächte einander gegenseitig nothwendig machen, Frankreich, im Jahre 1838, 333 Millionen bei einer Gesamt-Einnahme von 1138, im Jahre 1839, 370 bei einer Gesamt-Einnahme von 1196 Millionen gekostet. Man kann ohne Uebertreibung den Aufwand, den Europa machen muß, um stets unter Waffen zu seyn, für das Jahr auf eine Summe von mehr als 2000 Millionen schätzen, ohne daß man dabei die Summe in Anschlag bringt, welche die Staaten durch 3 Millionen Menschen erwerben könnten, wenn sie die Kraft derselben zur Pflege der Künste und Gewerbe verwendeten, denn die Krieger werden aus dem kräftigsten Theile der Bevölkerung genommen.

„Kann es jemals mehr an der Zeit seyn, die Beredsamkeit, welche in Ziffern liegt, zu Hülfe zu rufen, als wenn es gilt, den unendlichen Vortheil zu erweisen, den bei den vielen großartigen Verbesserungen, die welche unsere Zeit schwärmt, der Friedens-Zustand hat, in den sich die Vereinigten Staaten zu einander gestellt haben,

in Vergleich mit der kriegerisch lauerten und wetteifernden Stellung, in der die Europäischen Reiche noch immer einander gegenüber stehen; obgleich die Empfindungen der Achtung und Freundschaft, welche die Europäer einzeln zu einander hegen, immer stärker hervortreten, und obgleich die Geschäfts- und wissenschaftlichen Beziehungen, welche die Europäischen Nationen ohne Unterlaß in gegenseitige Berührung bringen, sich täglich mehren und sie fast so innig mit einander verflochten haben, daß der Tag nahe zu seyn scheint, an dem ganz Europa eine einzige große Familie bilden wird.“

Portugal.

Ein Blick aus Portugals Gegenwart auf seine Zukunft.

(Fortsetzung.)

Die junge Königin wurde tief erschüttert. Mehr der Schmerz als die Furcht regte sie auf; sie gedachte daran, daß ihr Name in den Herzen der Portugiesen lange mit dem der Charte verwechselt war. Die Königin verweigerte zu gehorchen und verwarf mit Würde die Befehle der Empörer. Es ist wahrscheinlich, daß sie damals die Bewegung durch die Entfernung ihrer Minister hätte aufhalten können. Etwas später willigte sie, aus Furcht, ihre Diener zu kompromittiren, und nach ihrem dringenden Rathe, in die Unterzeichnung. Damals nur vergoß sie Thränen. Der Graf von Lumières, die Herren Bernhard von Sá und Passos wurden zu Ministern ernannt und die Königin machte sich verbindlich, die Cortes nach den Bestimmungen der Constitution von 1822 einzuberufen, um das Fundamental-Gesetz des Reiches in Ordnung zu bringen. Herr Passos war ein junger Enthusiast, welcher Portugal durch Tugend und Beredsamkeit zu leiten strebte; der Viconte von Sá, mit einem seltenen Muthe begabt, verbergte unter der Leichtfertigkeit seiner Laune und unter seiner festen Entschlossenheit einen hartnäckigen Ehrgeiz und einen tiefen Skettizismus. Diese beiden Männer, sehr verschieden an Charakter und den Leidenschaften der Partei, welche sie zur Macht förderte, gleich fremd, folgten unabhängig von einander ihren Trieben. Herr Passos dekretirte ein Pantheon, erließ tausend Verordnungen in Bezug auf Bibliotheken und Museen, und schaffte aus Philanthropie die Stiergehege ab. Herr Bernhard von Sá zerstörte, was er nur konnte; sein Grundfatz war, daß die Angelegenheiten sich in der Folge ordnen würden, so gut sie könnten, und was einmal über den Haufen geworfen sey, werde sich nie wieder erheben. Auf diesem Wege gingen die Dinge fort bis zum Monat November, ohne daß neue Cortes zusammentraten, und Herr Passos, dessen vielfache Gesetze die offizielle Zeitung überschwemmten, konnte sich auf einen Augenblick für den Wiederhersteller Portugals halten. Aber am 3ten desselben Monats versuchten einige Personen des Hofes, ohne Mitwissen Aller, selbst der Ihrigen, eine Contre-Revolution. Die Königin begab sich heimlich nach dem Schlosse Belem; von hier aus berief sie die Armee und den Hof zu sich, und widerrief den Eid, welchen sie am 10. September erzwungen abgelegt hatte.

Dieses Unternehmen, an sich selbst schlecht und unausführbar, bot unter mehreren anderen, auch eine Schwierigkeit dar, welche von den Taktikern des Komplots nicht vorhergesehen war: Belem ist von Lissabon durch einen kleinen Fluß getrennt, und die Constitutionellen bemächtigten sich der Brücke von Alcantara und schnitten jede Verbindung zwischen dem Schlosse und den Anhängern der Charte ab. Eben so überrascht wie ihre Gegner, gaben diese sich nur Mühe, das Unternehmen verächtlich zu machen, welches, wie man sagte, von dem Britischen Gesandten ausging. Diese unglückselige Einwirkung des Lord Howard benahm den Chartisten jedes Streben nach Thätigkeit und vermehrte den Eifer der Constitutionellen. Die feindliche Stellung der Kriegsschiffe Ihrer Britischen Majestät schlichtete Niemand ein. Die Furcht vor der Gefahr erschütterte nicht, sondern reizte nur die bewaffneten Parteien; um über Volksmassen etwas zu vermögen, ist die Gefahr selbst erforderlich. Die Constitutionellen, stolz auf diesen neuen Erfolg, und da sie noch nicht Zeit gehabt hatten, sich zu entzweien, befestigten ihre Liebe zur Constitution durch den Haß gegen England, und diesmal schien das Volk zu Lissabon von einem einmüthigen Gefühle geleitet. Nach drei Tagen gab die Königin ihr gefährliches Projekt auf und kehrte mitten unter dem enthusiastischen Zuruf des Volks und unter Freudenfeuern in die Stadt zurück. Diese traurige Unbesonnenheit zeigte dreierlei: die Festigkeit des Throns der Donna Maria, welcher durch diesen thörichtesten Versuch auch nicht einen Augenblick erschüttert war, den Widerwillen des Volkes gegen das Englische Joch und den Haß der Exaltirten gegen einige politische Männer. Herr Freire war auf der Brücke von Alcantara getödtet worden.

Am 18. Januar 1833, nach vier und ein halb monatlicher diktatorischen Macht, unter dem Namen der Constitution von den Herren Bernhard von Sá und Passos ausgeübt, vereinigten sich die konstituierenden Cortes zu Lissabon. Nach dem Gesetze von 1822 bildeten sie eine einzige Kammer, und waren durch eine fast allgemeine Abstimmung erwählt worden. Seit dem 6. Mai stellten die Cortes die Grundzüge zur Constitution auf und vierundsechzig Stimmen gegen sechzehn dekretirten das absolute Veto, die beiden Kammern und die Hauptgrundsätze aller Fundamentalgesetze. Das Verfahren der Versammlung hatte eine Art vermittelnden Charakter. Sie schien bestimmt, ein Gesetz zu votiren, welches, wie das in Spanien, zwischen der Charte und der Constitution die Mitte halten sollte. Die Exaltirten wurden darüber unruhig; ihr Geschrei machte Eindruck auf die Cortes, welche, trotz der beträchtlichen Majorität, die sich über die Grundzüge herausgestellt hatte, die Personen preisgaben und

durch ein bezeichnendes Botum die Minister zwingen, sich zurückzuziehen. Die neue Macht schien also schon von ihrem Entstehen an wankend; sie trennte sich von ihren Hauptführern und sah sich von einem Theile der Soldaten verlassen. Das war eine Lockung für alle ihre Feinde, und der Baron von Leiria, welcher im Norden kommandirte, erhob am 12. Juli die Fahne der Empörung. Mehrere Garnisonen, wichtiger durch den Namen der Städte, als durch die Zahl der Soldaten, erhoben sich mit dem Ruf: Es lebe die Charte! Der Marschall Saldanha verfügte sich nach Castel-Branco. Bald vereinigte sich mit ihm der Herzog von Terceira, und im Laufe eines Monats durchzogen diese beiden Insurgenten-Marschälle das Land ohne Widerstand. Die Regierung zu Lissabon hatte dem Vicomte de Sá und dem Baron de Bonfim außerordentliche Vollmacht übertragen. Diese beiden Offiziere griffen mit den constitutionellen Streitkräften am 28. August bei Rio-Mayor die Truppen der Marschälle an, und obgleich man sowohl von der einen als der anderen Seite über sechs Wochen Zeit gehabt hatte, keine Vorbereitungsmaßregeln zu treffen, so zählte doch keine der beiden Armeen achthundert Mann. Ist das nicht ein augenscheinlicher Beweis für die Gehaltlosigkeit der Parteien und für die Schwäche des Vorwandes aller Bürgerkriege, in welchen, was auch die Ursache derselben seyn mag, der angreifende Theil immer strafbar ist? Die Constitutionellen hatten eine schlechte Handlung begangen, indem sie die Charte umstießen, und die Chartisten hatten gleichfalls Unrecht, die Constitution anzugreifen. Das hieß von der einen wie von der anderen Seite aus individuellen Beweggründen die Zerrüttung befördern. Doch die Soldaten waren klüger als ihre Anführer. Nach einem leichten Infanterie-Gefecht, wo der Portugiesische Adel sehr schmerzliche Verluste zu beklagen hatte, als die beiden Marschälle ihrer kleinen Schwadron zu laden befahlen und der Vicomte de Sá sich an die Spitze seiner Truppen stellte, hielten die Reiter von beiden Seiten auf fünfzig Schritte an, stießen den Säbel in die Scheide und kehrten, nachdem sie sich als Brüder begrüßt hatten, treu unter die Fahnen ihrer respectiven Chefs zurück. Diese sahen sich gezwungen, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, und die Marschälle zogen sich nördlich zurück, um sich mit dem Baron von Leiria zu vereinigen, welcher noch in der Gegend der Stadt Valencia hielt. Die Streitkräfte waren gleich, und der Sieg hing davon ab, welche Partei das Corps nehmen würde, welches, nachdem es in der Armee der Königin Christine gedient, unter dem Befehl des Vicomte das Antas wieder nach Portugal kommen sollte. Dieser General entschied sich für die Constitutionellen, und nach einer blutigen Schlacht, welche am 20. September bei Ruibaens geliefert wurde, sahen sich die Trümmer des Chartistischen Corps genöthigt, nach Galizien zu fliehen.

Unter diesen Umständen bewilligten die Cortes dem Ministerium außerordentliche Macht und hoben im ganzen Reiche die Freiheit der Presse und die persönlichen Garantien auf. Seit dem Monat März waren Algarbien und Alentejo in Belagerungszustand versetzt, um den Aufstand eines Miguelistischen Parteigängers, Namens Remescho, zu unterdrücken. Diese Maßregel wurde aus ähnlichen Gründen auch auf andere Theile des Gebiets ausgedehnt, so daß seit der September-Revolution bis zur Proclamation der neuen Constitution fast ganz Portugal einer ausnahmsweisen Regierung unterworfen war. Indessen muß man den Parteien die Gerechtigkeit widerfahren lassen und sagen, daß, wenn sie sich nicht gescheut haben, ihr Vaterland durch unbesonnene Aufstände zu beunruhigen, doch wenigstens die Indifferenz Aller und die Richtigkeit der Beweggründe ein edles Resultat hervorbrachten, welches sie nicht immer nach sich ziehen, das Vergessen des Hasses nach dem Siege. Das Ereigniß in Belem war schon als nicht geschehen betrachtet und die Königin konnte dem Beschlusse der Cortes, welcher die Chartistischen Chefs ihres Ranges beraubte, ihre Sanction verweigern.

Während der drei Monate eines in ihrem Namen veranlaßten Aufstandes könnte es scheinen, als hätte die Fürstin schweren Gefahren ausgesetzt seyn müssen. Die Proclamationen von der einen wie von der anderen Seite geschahen mit äußerster Hestigkeit. Was aber die Constitutionellen besonders an den Chartisten tadelten, war, daß sie Portugal im Augenblick der Schwangerschaft der Königin beunruhigten. Die Unbesonnenheiten, zu denen die Hitze eines zu jugendlichen Muthes den Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, zweiten Gemahl der Königin, verleitet hatte, wurden auch leicht vergessen. Das Portugiesische Volk, welches sich sorgfältig um die genauesten Details des Lebens seiner Fürsten kümmert, war erkenntlich für die zärtliche Anhänglichkeit, welche der König der Königin einzulösen gewußt hatte, und die Geburt mehrerer Söhne hat seitdem die Ergebenheit der Nation noch mehr erhöht.

Die chartistischen Bewegungen hatten einzig und allein zum Zweck, die Trümmer der Charte zu sichern und an die Spitze der Verwaltung den Vicomte de Sá und den Baron de Bonfim zu rufen. Die Cortes, gelassener, nahmen darauf ihre Diskussionen über das Fundamental-Gesetz wieder auf. Die neue Constitution unterschied sich von der Charte hauptsächlich dadurch, daß die Senatoren, nach gewissen Bestimmungen wählbar, von der Königin nach einer dreifachen Kandidaten-Liste ernannt wurden. Eine in den gegenwärtigen Krisen wichtigere Modification war die Deputirtenwahl durch direkte Abstimmung mit einem sehr geringen Grundbesitz; man schloß alle Beamte von der Kammer aus; die Zulassung dieser letzten Klausel sollte die Vernichtung jedes Einflusses der Regierung auf die Cortes zum Resultat haben. Zum Unglück machte die Bestimmung eines ansehnlichen Gehaltes aus den Geschäften der Deputirten einen Stand. Da viele von ihnen nur von ihrer Besoldung lebten, und sich für ihre Erwählung dem Einflusse der Regierung oder der Klubs fügen mußten, so war die Unabhängigkeit und Würde, von der man geträumt hatte, nur dem Namen nach vorhanden. Aber das Uebel,

welchem keine Constitution abhelfen konnte, nahm immer mehr zu. Am 14. October 1837 wurde der Bankerott wirklich proklamirt; die Nothwendigkeit, die Sieger zu besolden, erschöpfte die letzten Ueberreste der Staats-Finanzen. Man mußte zu Maßregeln seine Zuflucht nehmen, welche gänzlich den Kredit vernichteten, ohne dem Schätze eine Hülfe zu bringen, und belastete die Zukunft, ohne die Gegenwart sicher zu stellen. Die Klubs wurden nicht befriedigt; die exaltirten Ideen der Cortes hatten nicht den Sieg davon getragen. Alle hatten nach der Hestigkeit ihrer Wünsche nicht Befriedigung finden können. Das Bataillon Arbeiter am Zeughaufe, welches seit vierzehn Tagen unzweideutige Zeichen von Unzufriedenheit gab, insurgirte offen den 13. März 1838. Der Baron von Bonfim ließ das Zeughaus mit Linientruppen besetzen, und die Revolutionairs gewannen über die Soldaten die Oberhand. Das war eine wahrhaft kritische Epoche für Portugal. Die neuen constitutionellen Minister hatten zum ersten, aber nicht zum letzten Male mit den constitutionellen Revolutionairs zu schaffen, mit denen selbst, welche gegen die Chartisten ankämpften, der einzigen aktiven Armee von der Partei der Constitution. Auch schien Herr Bernhard de Sá anfangs mehr bestrebt, eine Beschwichtigung zu vermitteln, als die Ordnung wiederherzustellen; er befahl den Linientruppen, sich zurückzuziehen, und ließ dem Bataillon des Zeughauses seine Waffen und seinen Posten. Dieses, ermutigt durch den Vortheil, welchen es, wie es schien, erlangt hatte, verband sich mit anderen Bataillons der Nationalgarde und nahm im Innern der Stadt furchterregende Positionen ein. Die Cortes widerlegten sich jeder durchgreifenden Maßregel und neigten sich auf die Seite des Aufstandes; und das eben vernichtete ihn. Das Schicksal der Minister hing damals mit der Aufrechthaltung der Ordnung zusammen, und Herr Bernhard de Sá ergriff läßt seine Maßregeln; er marschirte mit dem Baron von Bonfim gegen die Aufrührer, welche nach einem blutigen und hitzigen Gefecht eine vollkommene Niederlage erlitten. Seit dieser Zeit hat die Partei des Arsenal, wie man sie nennt, neue Aufstände versucht und mehr als einmal die Ruhe des Reichs bedroht; aber der 13. März hatte die Position der Regierung unwiderruflich festgestellt. So sahen sich auch, als am 4. April die Königin die neue Constitution beschwor und eine allgemeine Amnestie für das Vergangene proklamirte, die Chartisten und der gemäßigte Theil der Constitutionellen natürlicherweise gegen die am meisten exaltirte Partei vereinigt. Nachher sind sie fast mit einander verschmolzen unter dem Namen der Freunde der Ordnung.

So groß ist die Herrschaft der Vernunft; der Trieb zur Erhaltung hat so viel Gewalt, daß selbst unter der kleinen Zahl Männer, welche die Gesellschaft beherrschen und leiten, der Theil, welcher dem gesunden Menschenverstande huldigt, in Portugal eine große Majorität hat. Das Uebel liegt wohl mehr in einem Mangel an Uebereinstimmung zwischen den Parteien und National-Interessen, und darin, daß es an Männern von Erfahrung und Charakter fehlt, als in der Schlechtigkeit der politischen Grundsätze für sich betrachtet. Es ist eine eben so seltsame als traurige Wahrheit: während die Nation nur nach Ruhe trachtet und die Mehrzahl derer, welche an der Regierung Theil nehmen, an die Grundsätze der Ordnung und des Besehens sich hält, wurden doch die Grundsätze unaufhörlich den anarchischen Leidenschaften geopfert. Das scheint die Meinung zu bestätigen, welche in Frankreich gangbar ist, daß auf der Halbinsel nur Extreme gefunden werden. Nirgends ist im Gegenbeil der Cynismus der Gleichgültigkeit größer, nirgends gewöhnlicher, und selbst diese Gleichgültigkeit bringt Wirkungen hervor, welche den Zuschauer aus der Ferne täuschen. Die Gesellschaft ist so getheilt, der politische Zwiespalt und das Unglück, diese wichtige Ursache der Immoralität, haben dermaßen alle Bände und alle Herzen gebrochen, daß nur träge Atome übrig bleiben. Nichts vereinigt sie, nichts bildet einen Körper; die geringste organisierte Macht erzwingt sich leicht Gehoriam; sie findet nur vereinzelte und entmuthigte Individuen. Jedes Interesse ist erdrückt, jede Ordnung zerstört, die Corporationen sind geschwächt; der Aschenhaufen hat keinen Keim neuen Lebens; es hat sich keine neue Nation herausgebildet, und an den äußersten Enden der politischen Kette bestehen zwei feste Gewalten, von sehr verschiedenem Ursprunge; die eine ist alt, die andere ganz neu; aber sie gleichen sich in dem Punkt, daß sie beide allein mit Bewegung begabt sind, und daß sich beide gleich heftigen Leidenschaften hingeben. Zur Beförderung des allgemeinen Bruches und eines moralischen Scepticismus, welcher noch verderblicher ist, als der der Erkenntniß, haben sie abwechselnd, nicht zwar die Nation, welche unweiglich in ihrer Erschlaffung ist, aber die nach einander folgenden und verschiedenen Regierungen, welche ihnen die Vorsehung geschickt hat, mit hineingezogen. Wenn der Wind von der Seite des Absolutismus weht, so unterdrücken die Mönche ihn leicht; sie beherrschen ihn wider seinen Willen, denn er hat nur in ihnen seine Kraft und seine Stütze. Führt der Sturm die liberalen Ideen wieder herauf, so umlagern die Freimaurer und Erastado's die Macht; ihre Zahl ist sehr klein, aber die Gemäßigten haben Mühe, sich ihrer Herrschaft zu entziehen. Jene allein sind einig und thätig. Wenn es ihnen gelingt, einige Bataillone der Nationalgarde oder die Offiziere eines oder zweier Regimenter für sich zu gewinnen, so eilen sie beim ersten Tumult zusammen und triumphiren ohne Widerstand; die ganze Bevölkerung bleibt passiv. Mit Gleichgültigkeit wird ein Ministerium, eine Constitution umgeworfen; man sagt dann, die Stimme des Volks und der Armee habe sich ausgesprochen, und in Frankreich wird die Trägheit der Portugiesischen Nation für ein Zeichen der Zustimmung gehalten.

Aber vielleicht geht Portugal einer besseren Zukunft entgegen, vielleicht ist die Gegenwart besser als die Vergangenheit. Portugal hat sich von dem Einflusse Spaniens losgemacht, und der Naq-

ahnung der letzten Krisen seines türmischen Nachbarn widerstanden. Diese Thatsache ist für sich allein von glücklicher Vorbedeutung, es ist ein Lebenszeichen, ein Beweis von Individualität. Die Königin Christine unterliegt einem Aufstande, während der Thron der Donna Maria durch Ergebenheit und Achtung aufrecht erhalten wird. Die exaltirte Spanische Partei spaltet sich, und die Portugiesischen Constitutionellen vereinigen sich mit den Chartisten; es ist gleichgültig, auf welchem Wege es geschieht: sich von fremdem Einflusse los machen, heißt den ersten Schritt zur wahren Freiheit thun. Der Abschluß der mit dem heiligen Stuhl eingeleiteten Negotiationen durch den Bicomte da Careira zeigt einen noch nützlicheren Fortschritt. Die Einigung Portugals mit Rom kann der neuen Regierung den Weg zur Erlangung seiner Rationalität bahnen. Die gemäßigten Constitutionellen besitzen seit 4 Jahren die Macht, welche sie anfangs allein, und dann mit den Chartisten vereinigt, ausgeübt haben. Es ist wahr, daß die Freunde der Ordnung, wie sie sich nennen, selten die Macht haben, die Ordnung zu erhalten; sie wissen nicht die Erhebung der Auflagen fest zu stellen, die Finanzen sind sehr armselig bestellt, und die administrative und richterliche Befähigung hört nicht auf, die Gesellschaft langsam aufzuzehren. Man kann nicht sagen, was das in Wirklichkeit für eine verworrene und schwankende Macht ist, welche sich durch die Schwäche ihrer Feinde erhält; wenigstens ist sie sanfter und gemäßigter Art, indem sie nur zu leben begehrt. Diese Regierung würde constitutionell seyn, wenn man die Constitution befolgte, und könnte sich populär nennen, wenn der jetzige Zustand nicht das Volk von jeder Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten fern hielte; wie er aber auch seyn mag, so muß man doch seine Erhaltung wünschen; die Dauer ist das erste Element der Kraft und Moralität. (Fortsetzung folgt.)

C h i n a.

Der Chinesische Moniteur.

Von Pater Hyacinth. *)

In China kennt man nur eine Zeitung, die während meines Dortseyns unter dem Titel dsinn-bao (king-pao), d. h. Bote der Residenz, in Peking herauskam. **) Diese Zeitung hat hinsichtlich ihres Inhalts und ihrer äußeren Einrichtung mit den in Europa erscheinenden politischen Blättern nur geringe Aehnlichkeit.

Im Innern des Palastes zu Peking befindet sich das Cabinet des kaiserlichen Staatsraths, der aus vier Ministern und zwei Vize-Ministern besteht. Die Berichte und Vorstellungen, welche von den höchsten Kollegien in der Residenz und von den Regierungs-Behörden der Provinzen an den Kaiser ergehen, kommen zuerst in jenes Cabinet, wo die Minister den Inhalt der Papiere prüfen und sie dann mit Beifügung eines schriftlichen Gutachtens dem Kaiser vorlegen. Hat Se. Majestät diese Papiere von Ihrer Seite geprüft und über den Inhalt Beschlüsse gefaßt, so wandern sie zwei Tage später in das Kriegs-Comité, und von da, sofern sie zur Bekanntmachung geeignet, wiederum in das Lokal des Staatsraths. Diese Papiere und die Regierungs-Akten, aus denen in der Folge die offizielle Reichsgeschichte kompilirt wird; daher haben sämmtliche Behörden und kaiserl. Institute in Peking die Verpflichtung, alltäglich in das kaiserl. Cabinet Personen zu schicken, welche von den Urkunden, die der Kaiser unterschrieben hat, Abschriften anfertigen, um sie dann in den Archiven aufzubewahren. Dieselbe Verpflichtung ruht auf allen Behörden der Provinzen; zu diesem Ende sind in Peking sechzehn Post-Expedienten anwesend, welche die vom kaiserl. Cabinet zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmten Urkunden drucken lassen und sie sofort an die Obergkeiten der einzelnen Provinzen verschicken. Damit aber auch das Volk von dem Verlaufe der kaiserlichen Angelegenheiten Kenntniß erhalte, so läßt die Regierung obenerwähnte Kopieen in ihrer Vollständigkeit in Peking dem Druck übergeben.

Den Inhalt der von uns beschriebenen Zeitung bilden also verschiedene Dokumente, welche die obersten Civil- und Militair-Behörden, imgleichen die Statthalter der Provinzen, die militairischen Chefs und andere irgend einer besonderen Branche vortretende Beamten dem Kaiser zur Bestätigung oder zur Kenntnißnahme vorlegen. Die Vorstellungen und Berichte betreffen größtentheils Anstellung, Beförderung oder Versetzung höherer und niederer Würdenträger vom Civil- und Militair-Fache, gerichtliche Untersuchungen, zu denen verbrecherische Beamte gezogen, und Straf-Urtheile, die über sie verhängt worden, Einrichtungen im Kaiserl. Haushalt und Ereignisse verschiedener Art. In diese Zeitung wird fast Alles aufgenommen, was man in Europäischen Kabinetten als Geheimnisse der Regierung betrachtet, selbst die Verhandlungen mit fremden Gesandten, wie aus den bekannt gemachten diplomatischen Papieren zu ersehen, welche auf die im Jahre 1836 nach Peking gekommene Britische Gesandtschaft sich beziehen. Zuweilen werden Privat-Vorstellungen hoher Würdenträger, worin sie ihre Ansichten über politische Zeitumstände oder über die Maßregeln, die das Gouvernement in Betreff derselben ergriffen, gehorsamst entwickeln und darlegen, mit aufgenommen. In den Eingaben der Statthalter sind dann und wann Ereignisse der physischen und moralischen Welt verzeichnet, die für den Beobachter der Natur und des Menschenlebens großes Interesse haben.

*) Aus dessen Kiztan etc.

**) Der Pater konnte nicht sagen, daß sie auch vor seinem Dortseyn so betitelt worden sey und fortwährend diesen Titel führt.

Die Zeitung von Peking erscheint gedruckt und geschrieben. Alle Urkunden werden am Tage nach ihrer Bekanntmachung im kaiserl. Cabinet in dieselbe eingerückt. Sie erscheint jeden Tag — die geschriebene in einem Hefte von 8 bis 12 Blättern in Duodez; die gedruckte aber auf einem ganzen Blatte, bisweilen mit einem Beiblatt. Man kann auf unbestimmte Zeit, auch auf einen Monat und einige Tage pränumeriren. Ein Zurücktreten von der Pränumeration ist immer gestattet, und das Geld wird nur für die schon empfangenen Nummern bezahlt. Der Pränumerations-Preis beträgt für jeden Monat nur 1½ Unzen Silber, was nach unserem Gelde vier Thaler ausmacht. Der Lohn für die Ablieferung der Blätter ist dabei mit eingerechnet. Auch kann man für einen geringen Preis die Zeitung bekommen, um sie einmal zu lesen; aber in solchem Falle wird sie öfter spät abgeliefert, weil eine und dieselbe Nummer in mehreren Häusern zirkulirt. Diese Zeitung ist die einzige in ganz China. Zeitschriften, die Literatur, Kunst oder Wissenschaft zum Gegenstand hätten, darf man im Chinesischen Reiche nicht suchen.

M a n n i g f a l t i g e s.

— Geistiges Eigenthum in Frankreich. Wie sehr dasselbe hier durch das Gesetz geschützt werde, geht unter Anderem aus nachstehendem Urtheil des Handels-Tribunals von Paris hervor, bei welchem und der Richter sogar etwas zu weit in der Ausdehnung des Eigenthumsrechtes zu gehen scheint. In diesem Urtheil heißt es nämlich:

„In Betracht, daß der Kläger, Herr Leon de Tessières Boisbertrand, Direktor des Journals Cabinet de Lecture ist, welches alle fünf Tage in 40 zum Preise von 48 Fr. jährlich erscheint;

In Betracht, daß der Herr Boule kürzlich die erste Nummer eines Journal's gleicher Art und desselben Formates, das zweimal wöchentlich zum Preise von 38 Fr. erscheint, unter dem Titel Cabinet littéraire herausgab;

Daß er in dieser Nummer ankündigt, das Cabinet littéraire konkurriren mit dem Cabinet de lecture und dem Voleur;

Daß er einen Prospektus vertheilte, wo er im Vergleiche mit diesen beiden Journalen die angeblichen Vortheile des Cabinet littéraire aufzählt und Ankündigungen in diesem Sinne in die Presse und das Journal des Débats eingerückt hat;

In Betracht, daß der Titel eines Journal's ein Eigenthum konstituirte, welchem weder direkt noch indirekt Eintrag gethan werden darf;

Daß der Titel Cabinet littéraire, welchen Boule seinem Journal gegeben, ein Synonym des Titels Cabinet de lecture, von dem er eine offenbare Nachahmung ist, und daß Boule, indem er das Wort Cabinet unverändert gelassen, sich darauf beschränkt hat, das Substantiv de lecture in das Adjektiv littéraire zu verwandeln; *)

Daß hierdurch dem Eigenthume des Klägers Eintrag geschieht und es augenscheinlich die Absicht Boule's ist, wie aus seinen Ankündigungen und Prospektus hervorgeht, eine deloyale Konkurrenz mit dem Cabinet de lecture herzustellen, welche das Gericht nicht dulden darf;

Daß außerdem ein verursachter Nachtheil vorliegt, für welchen Boule Entschädigung zu leisten hat;

Aus diesen Gründen und anderen nach Recht und Billigkeit, die zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte darzulegen sind;

Wird dem gedachten Herrn Boule untersagt, hinführo dem Journal, welches er publizirt, den Titel Cabinet littéraire zu geben und irgend einen Prospektus zu publiziren, in welchem er seinem Journal diese Bezeichnung giebt, bei Strafe von 30 Fr. für jede Contravention, und für den verursachten Schaden den Herrn Boule zu 10,000 Fr. Entschädigung verurtheilt zu sehen u. c. c.

Nachdem dieses Urtheil unterm 1. Juli d. J. gefällt war, legte der Verurtheilte dagegen Appellation ein und legte die Herausgabe seines Cabinet littéraire fort. Das Tribunal fällt darauf unterm 25. August in zweiter Instanz ein neues Urtheil, worin es zwar die in dem ersten angedrohte Strafe fallen ließ, jedoch den Ausspruch bestätigte, daß sich Boule einer deloyalen Handlung schuldig gemacht, und daß er binnen 24 Stunden nach Insinuirung dieses Urtheils, bei einer Strafe von 30 Fr., den Titel seines Journal's zu verändern habe, wobei dem Kläger frei steht, das Urtheil auf Kosten des Beklagten in drei verschiedene Zeitungen einrücken zu lassen und der Letztere in die Prozeßkosten verurtheilt wird. — Und bei dieser Entscheidung ist es verblieben, trotzdem daß der Advokat des Boule in zweiter Instanz ausführlich nachzuweisen suchte, daß die Wörter „Lecture“ und „littéraire“ zwei ganz verschiedenen Begriffen zur Bezeichnung dienen, indem das Erstere Alles umfasse, was irgend gelesen werde, also auch Kunstberichte, wissenschaftliche Abhandlungen u. c., das Letztere dagegen (im Französischen Sinne) nur auf die sogenannte schöne Literatur sich beziehe.

*) Der Richter scheint hier von der irrigen Meinung ausgegangen zu seyn, lecture und littéraire seyen aus einem und demselben Wurzelswort gebildet.

Das mit dem 30sten d. M. zu Ende gehende Abonnement wird Denjenigen in Erinnerung gebracht, die in dem regelmäßigen Empfange dieser Blätter keine Unterbrechung erleiden wollen.